

## 2. Florus

Florus unternimmt das „literarische Experiment“, die Geschichte Roms in der Form einer Biographie zu schreiben.<sup>33</sup> „Hauptheld“ seiner Darstellung ist daher weitgehend der *populus Romanus*.<sup>34</sup> Der Autor steht auf einem Standpunkt, der die Propagierung der römischen Imperiums-idee – wie durch Livius – zwar nicht aufhebt, aber doch durch den Gedanken eines einheitlichen Reiches, das den Provinzen und Nationen ein gewisses Eigenleben zugesteht, erweitert. Beide Auffassungen stehen allerdings unverbunden nebeneinander und sind nicht miteinander vermittelt, so dass man schließen kann: „Sein Geschichtswerk könnte damit ein Dokument des Übergangs von einer Romzentrierung oder imperialistischen Romidee zu einem Reichsbewusstsein darstellen.“<sup>35</sup> Zudem beurteilt er die römischen Expansionsbestrebungen teilweise kritisch.<sup>36</sup>

Florus' „Abriss der römischen Geschichte“ oder „Abriss der Geschichte des römischen Volkes von Romulus bis Augustus“ ist eine der am häufigsten edierten Prosaschriften der Antike.

Der letzte Titel ist ein rekonstruierter Titel in einer der neueren maßgebenden Ausgaben des Florus, der von JAL: »Tableau de l'histoire du peuple Romain, de Romulus à Auguste.«<sup>37</sup> Ähnlich NEUHAUSEN: *Populi Romani a rege Romulo in Caesarem Augustum rerum gestarum brevis tabella (oder breviarium)*<sup>38</sup> und HAVAS: *Breviarium laudativum rerum populi Romani pace belloque gestarum*.<sup>39</sup> Diese (relativ neuen) Titelangaben basieren auf den ersten drei Paragraphen des Werkes. Die unterschiedlichen Titel in den Handschriften sind durchweg inhaltlich unzutreffend. Das gilt vor allem für den üblichen Titel: *epitoma* [oder auch: *epitoma* oder *liber primus epitomarum*] de [oder: ex] *Tito Livio*,<sup>40</sup> da Florus mehr bietet als nur Auszüge aus dem Geschichtswerk des Livius.<sup>41</sup> Er benutzt zwar Livius, weicht aber oft von ihm ab, und stützt sich auch auf andere Historiker.<sup>42</sup> Außerdem hat er eine andere Anordnung.<sup>43</sup> Dagegen hielt ROSSBACH *epitomae* für original und passend zum *prooemium*.<sup>44</sup>

Von Florus' *epitoma* existieren fast 200 mittelalterliche Handschriften.<sup>45</sup> In der ersten Zeit des Buchdrucks (zwischen 1470 und 1518) erschienen bereits 38 Ausgaben; bis 1852, als die Ausgabe von Otto JAHN erschien, immerhin schon 150.<sup>46</sup>

---

<sup>33</sup> HOSE (1994) 70. 74. 76 u. ö. Dazu dient ihm auch der Vergleich der Entwicklung Roms mit den Lebensaltern eines Menschen.

<sup>34</sup> HOSE (1994) 70.

<sup>35</sup> HOSE (1994) 116. Begründung dieser Auffassung ebd., 110-118. Zusammenfassung: ebd., 126-128.

<sup>36</sup> HOSE (1994) 114 f. So auch SALOMONE GAGGERO (1981) 40.

<sup>37</sup> JAL 1 (1967) VII.

<sup>38</sup> NEUHAUSEN (1992) 227.

<sup>39</sup> HAVAS folgert dies aus Augustinus und Rufius Festus: HAVAS (1992) 445.

<sup>40</sup> JAL 1 (1967) I.

<sup>41</sup> Zur Kritik an den überlieferten Titelangaben vgl. MALCOVATI (1940) 264 f.; JAL 1 (1967) XXI-XXIX; NEUHAUSEN (1992) 217, Anm. 2; 223. 227. Ebenso EMBERGER (2006) 53 (mit Lit.): Der Titel *Epitomae de Tito Livio* sei „irreführend“.

<sup>42</sup> ROSSBACH (1909) 2765; GARZETTI (1964) 144-147; JAL 1 (1967) XXIII-XXIX.

<sup>43</sup> EMBERGER (2006) 53; JAL 1 (1967) XXVIII.

<sup>44</sup> ROSSBACH (1909) 2765.

<sup>45</sup> HAVAS (1992) 467; NEUHAUSEN (1992) 217. 246. Zu seiner Rezeption seit der Antike s. SALOMONE GAGGERO (1981) 38, mit Anm. 15.

<sup>46</sup> NEUHAUSEN (1995 a) 114. In der Liste der Editionen, die ARRIGONI (1841) 1452-1463, bietet, sind es bis 1836 jedoch schon ungefähr 200 Editionen gewesen. So ARRIGONI selbst, ebd., 1431 f.; auch zit. bei MALCOVATI (1937) 79.

Tendenziell bevorzugt HAVAS, der an der Überlegenheit der a-Tradition gegenüber der c-Tradition festhält, die Editionen der frühen Neuzeit (ca. 1470-1650) gegenüber denen der mittleren und späten Neuzeit (ca. 1650-1850), da letztere „in einer manchmal unglücklichen Weise von der richtigen c'-Tradition der früheren Drucke“ abwichen.<sup>47</sup> Auch AXELSON verleiht dem *Bambergensis*, dem Hauptvertreter der a-Tradition, trotz all seiner Unzulänglichkeiten, den „Primat der geringeren Unzuverlässigkeit“.<sup>48</sup>

Obwohl Florus wegen seiner stilistischen Brillanz und wegen der Knappheit seiner Darstellung so beliebt war, sind die exakte Form seines Namens, daher seine Identität und Lebenszeit und – wie schon erwähnt – der ursprüngliche Titel seines „Geschichtsabrisses“ nicht bekannt. Die allermeisten Herausgeber und Interpreten bevorzugten die Namensform *Lucius Annaeus Florus*. Die älteste Handschrift, der Bamberger Codex, hat aber *Iulius Florus*.<sup>49</sup> Weitere überlieferte Formen sind: *Annius*, *Publius Annaeus* und *Publius Annius*.<sup>50</sup> Zumeist datiert man die Schrift in das Ende der Regierungszeit des Kaisers Hadrian (117-138).<sup>51</sup>

Etwas anders akzentuiert NEUHAUSEN: Die meisten würden sie in die Zeit Trajans oder Hadrians datieren.<sup>52</sup> Für Hadrian ist GARZETTI selbst mit acht Kriterien, die für diese Einordnung sprechen, außerdem neben vielen anderen MALCOVATI und HOSE.<sup>53</sup> Wenn unter Hadrian, dann wäre er vermutlich identisch mit P. Annius Florus, einem Freund Hadrians.<sup>54</sup> Meist sei man sich einig, dass der Poet und der Rhetor Florus identisch seien, weniger dass es mit diesen (oder diesem) auch der Historiker sei.<sup>55</sup> Neuerdings warnt VERWEIJ davor, aus *Vergilius orator an poeta* zu viel für die Biographie des Florus herauslesen zu wollen.<sup>56</sup>

In der Minderzahl sind jene Forscher, die sie in der Zeit des Augustus<sup>57</sup> oder Trajans (98-117),<sup>58</sup> am Beginn der Herrschaft von Antoninus Pius (138-161)<sup>59</sup> oder in der Zeit Mark Aurels (161-180)<sup>60</sup> verorten.

Seine Diktion ist – wie gesagt – teilweise geprägt von schlagwortartiger Kürze und Prägnanz, die sofort auf das Wichtige (seiner Vorlagen) zielen, sie nüchtern und tref-

<sup>47</sup> HAVAS (1992) 464. Vgl. ebd., 465. 467. Das ist ein beeindruckendes Gesamt-Gutachten zur Editionsgeschichte.

<sup>48</sup> AXELSON (1941) 268, während sich MALCOVATI theoretisch zwar nicht festgelegt hatte, in der Praxis (im Apparat) aber doch B (dem *Bambergensis*) den Vorrang gab, s. AXELSON (1941) 269.

<sup>49</sup> Hs *Bambergensis*; JAL I (1967) I (*Iuli Flori*); NEUHAUSEN (1992) 225.

<sup>50</sup> Übersicht über die verschiedenen Möglichkeiten der Interpretation bei BALDWIN (1988) 134; HOSE (1994) 53 f.

<sup>51</sup> GARZETTI (1964) 137, Anm. 3; 139, Anm. 17; SALOMONE GAGGERO (1981) 10-16. 25-28.

<sup>52</sup> NEUHAUSEN (1992) 223 f.

<sup>53</sup> MALCOVATI (1937) 80 f.; HOSE (1994) 54. 128. 134-137. Vgl. auch die bei PAHL (1834) 13, angegebenen Autoren.

<sup>54</sup> FORSTER (1929) VIII; MALCOVATI (1972), *praef.* VIII.

<sup>55</sup> GARZETTI (1964) 138. Zur Diskussion s. a. JAL I (1967) CV. CXI-CXIV und die Übersicht in: FLAMERIE DE LACHAPPELLE (2015) 108, Anm. 5, sowie SALOMONE GAGGERO (1981) 7-16.

<sup>56</sup> VERWEIJ (2015) 84-86.

<sup>57</sup> TITZE (1819); NEUHAUSEN (1992) 224 ff.; NEUHAUSEN (1994); KOCH (2014).

<sup>58</sup> HIRSCHFELD, der aber auch Zusätze unter Hadrian zulässt, und ZANCAN, s. GARZETTI (1964) 139, Anm. 17.

<sup>59</sup> HAVAS (1989) 29. 31 f.; HAVAS (1992) 434, und BESSONE (1993 b) 95 f.; BESSONE (1993 a) 127, Anm. 1 (beide mit Bezug auf die 900-Jahr-Feier der Gründung Roms). Offen für die Lösung zuvor (1988) schon BALDWIN (1988) 142; zustimmend JAL (1999) 903, in seiner Rezension zu: BESSONE 1996.

<sup>60</sup> So UNGER (ohne eine frühere Einordnung auszuschließen) und AMATUCCI, s. GARZETTI (1964), 137, Anm. 3.

fend resümieren.<sup>61</sup> Gerade auch berühmte Dichter – wie Petrarca und Leopardi – haben die poetische und rhetorische Brillanz des Florus zu schätzen gewusst.<sup>62</sup> Klar hat E. MALCOVATI die dichterischen Fähigkeiten des Florus charakterisiert. Zusammenfassend schreibt sie zum Verfasser der Epitome und des Dialogs:

„Eine blühende Phantasie,<sup>63</sup> eine lebendige Anschauungskraft,<sup>64</sup> poetische Fähigkeit und zugleich ein Scharfsinn von epigrammatischem Charakter kennzeichnen [...] den Autor der *Epitoma* und des *Dialogs* [...]. [...] auch wenn er in Prosa schreibt, offenbart er seine poetische Kunst, indem er sich mit lyrischer Intonation der Beschreibung von Orten hingibt, indem er mit epischem Kolorit historische Ereignisse schildert, indem er mit lebhafter Dramaturgie und in raschen Zügen ganze Szenen umreißt. Überall liebt er es, poetische Bilder zu verwenden und mit poetischen Ausdrücken seine Rede zu schmücken [...].“<sup>65</sup>

Manch neue und glücklich gefundene Metaphern, die Kürze vieler Stellen, das bisweilen angewandte Pathos, eine gewisse Selbständigkeit des Urteils, ein Gefühl für politische Freiheit und insbesondere seine ethische Einstellung<sup>66</sup> – zusammen mit der Vorliebe für Sentenzen – haben – nach Einschätzung von MALCOVATI – zu seinem Erfolg beigetragen.<sup>67</sup>

Die Kritik am Stil des Florus, die verstärkt im 19. Jh. einsetzte, hatte nicht selten den Zweck, seine historische Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen. Ein später Reflex dieser Tendenzen ist spürbar in der Charakterisierung seines Stils als maniert und überpointiert.<sup>68</sup> Sein rhetorischer Überschwang, der nicht abzustreiten ist, kann aber z. T. auf seine (mögliche) Herkunft aus Afrika, seine Zeit in Spanien, seine wahrscheinliche Beeinflussung durch den Rhetor Seneca den Älteren und überhaupt auf die große Bedeutung und Wertschätzung der Rhetorik in der damaligen Zeit zurückgeführt werden.<sup>69</sup> Im Übrigen überwog in der Literatur das positive Urteil.<sup>70</sup> Die Einschätzung eines Autors ist ja auch immer subjektiv, sie hängt z. T. davon ab, ob jemand einen Sensus für die dichterischen und rhetorischen Sprachmittel hat und ob er sie grundsätzlich für ein historisches Werk für angemessen hält. Zu jener Zeit war die geschichtliche Darstellung jedenfalls noch Teil der Rhetorik.<sup>71</sup> Daher sei das extrem harte Urteil über das Phänomen der Rhetorik und seine schädlichen Einflüsse auf die Historiographie zu

<sup>61</sup> LEMCKE (1936) 34 f. Ähnlich FORSTER, in: FORSTER (1929) IX („love of brevity“). Nicht selten wechseln sich *brevitas* und Opulenz des Ausdrucks ab, s. FACCHINI TOSI (2002) 161.

<sup>62</sup> Belege aus PETRARCA und GIACOMO LEOPARDI s. bei MALCOVATI (1937) 71-73. 77-79. Kritik der Kritik am Stil des Florus ebd., 80. Vgl. auch DEANGELI (1969) 315-318 und FLAMERIE DE LA-CHAPELLE (2010 a) 266, Anm. 7. Weitere Lit. zum Stil des Florus in FELE (1973) 62, Anm. 5 und 6; 64, Anm. 11, und STEINMETZ (1982) 134, Anm. 34.

<sup>63</sup> Manche sprechen auch – wie OTERO (1975) 143 – von seinem „barocken“ Stil.

<sup>64</sup> SPENGLER spricht von der „dichterische[n] Gabe lebendiger Anschauung“: SPENGLER (1861) 7 (= 323).

<sup>65</sup> MALCOVATI (1937) 81. 84. Zahllose Beispiele von Alliterationen in FACCHINI TOSI (2002).

<sup>66</sup> Vgl. dazu auch SPENGLER (1861) 12-16.

<sup>67</sup> MALCOVATI (1937) 84 f. Zur *brevitas* als wichtigstem Merkmal des Stils s. STEINMETZ (1982) 134.

<sup>68</sup> LEHMANN (1990) 147.

<sup>69</sup> MALCOVATI (1937) 80.

<sup>70</sup> DEANGELI (1969) 315; SALOMONE GAGGERO (1981) 36-42.

<sup>71</sup> GARZETTI (1964) 141, Anm. 27 (im Anschluss an H. PETER).

revidieren.<sup>72</sup> Dieses Urteil der Historiker des 19. Jahrhunderts habe natürlich besonders Florus getroffen.<sup>73</sup>

GARZETTI betrachtet das Werk des Florus (im Hinblick auf seine Datierung) sowohl unter historischen, als auch unter literarischen Gesichtspunkten. Dabei bietet er nebenbei gleichsam einen Forschungsüberblick zu Florus für die Zeit von etwa 1852 bis 1964.

Irrtümer des Florus können – so die neuere Forschung – teilweise auf seine Quellen,<sup>74</sup> teilweise auf das literarische Mittel der Dramatisierung zurückgeführt werden.<sup>75</sup>

Eine Rehabilitierung des Florus zeichnet sich ab in der Frage von *praesidia* und *custodiae* an Mosel, Rhein, Weser und Elbe (Flor. 2,30,26), denn man fand im Zusammenhang mit dem Versorgungslager Hedemünden direkt mit diesem in Verbindung stehende *stationes* (Kleinlager / Wachposten), die auf ein Wege- und Stützsystem im Raum von Südniedersachsen und Nordhessen deuten.<sup>76</sup>

Auch wenn durch diese Überlegungen nicht alle Fehler und Ungenauigkeiten erklärt werden können, geht die Tendenz der Forschung doch dahin anzuerkennen, dass die wirklichen Irrtümer „definitiv nicht zahlreicher sind als bei anderen [römischen] Historikern“.<sup>77</sup>

„Die Erzählung der *Epitome* ist im allgemeinen ziemlich wahrheitsgemäß in der Gesamtbehandlung eines Ereignisses und bei der Erinnerung von Details, die in gewisser Weise die Aufmerksamkeit auf sich lenken können. Dagegen ist sie fragwürdig oder wenigstens geeignet, vertiefende Forschungen zulassen zu müssen in Bezug auf die chronologische Einordnung und bisweilen in der Charakterisierung von Personen. Schließlich ist sie zweifelhaft, was einige Personen- und Ortsnamen betrifft, besonders wenn diese in langen Listen enthalten sind oder anderen berühmteren Namen ähneln oder gleichen.“<sup>78</sup>

Besonders kritisch waren GRAEVIUS (in seiner *praef.*) und EDUARD NORDEN, der seinen Stil als bombastisch und zugleich geziert, als „Asianismus (Manierismus) in lateinischem Gewande“ charakterisiert, sein Werk sei rein deklamatorisch, „ein Dithyrambus in Prosa“, er hasche nach Pointen, in seiner Ausdrucksweise sei „eine völlige Fusion mit der Poesie“ festzustellen.<sup>79</sup>

Hier und da stehen auch neuere Historiker – wie SYME und DEN BOER – in der Tradition einer ablehnend kritischen Haltung gegenüber Florus. Z. B. sieht DEN BOER ihn als dritt- oder viertklassigen Historiker-Epigon an, der es aber trotzdem verdiene, um seiner selbst willen betrachtet zu werden.<sup>80</sup>

Es gibt zwei Haupteinteilungen des Florus: die ältere in vier Bücher, die jüngere (seit JAHN [1852]) in zwei Bücher (im Anschluss an den erst spät gefundenen *Bambergensis*). Letztere passe besser zu den Aussagen des Florus – so die Spezialisten – und hat sich deshalb weitgehend, wenn auch nicht überall durchgesetzt.<sup>81</sup> Beide Einteilungen unterscheiden sich auch darin, dass manchmal die Länge der Kap.

<sup>72</sup> So wörtlich GARZETTI (1964) 142.

<sup>73</sup> So wörtlich GARZETTI (1964) 143. Ebd., Anm. 31, gibt er eine Aufstellung der Autoren mit knappen Zusammenfassungen der negativen Urteile über Florus.

<sup>74</sup> BESSONE (1978); BRAUN (2007) (Zusammenfassung in AnPh).

<sup>75</sup> BESSONE (1978); BESSONE (1993 a) 122-126; FACCHINI TOSI (2002) 141, Anm. 1.

<sup>76</sup> LEHMANN (2011) 38 f. Früher schon waren diese Angaben von TIMPE als glaubwürdig eingestuft worden: TIMPE (1989) 104. – In der Frage des Verbleibs der Adler der an der Varusschlacht beteiligten römischen Legionen (Flor. 2,30,38 b) gibt es auch Autoren, die die Aussagen des Florus unterstützen, so u. a. BICKEL (1943 / 1944) und ENGELHARDT (der Gewährsmann des Florus kann nur in den Jahren 15 oder 16 geschrieben haben). Letzterer referiert nach: HACHE (1931) 6.

<sup>77</sup> SALOMONE GAGGERO (1981) 62.

<sup>78</sup> SALOMONE GAGGERO (1981) 66.

<sup>79</sup> NORDEN (1909 / 1918) 596-600.

<sup>80</sup> DEN BOER (1965) 369 u. ö.

<sup>81</sup> Weder die Vierteilung noch die Zweiteilung können aber völlig überzeugen, s. SALOMONE GAGGERO (1981) 18-20, die sich aber trotzdem für die Zweiteilung entscheidet, da diese zumindest im

unterschiedlich ist, was auf die Länge einzelner Kap. in den verschiedenen Klassen der Hss (Codex B und Klasse C nach JAL / Klasse a und c nach HAVAS) zurückgeht. Da der neuen Einteilung eine dritte Ebene der Einteilung – die der Paragraphen – fehlte, die aber die Auffindung einzelner Stellen erleichtert, zitieren neuere Editionen und Arbeiten gerne am Ende auch mit den Paragraphen der alten Einteilung. (Die Paragraphen gibt es aber erst seit FREINSHEMIUS [1632].) Viele ergänzen zusätzlich nach der neuen Kapitelangabe die alte – aber ohne auch die alte Bucheinteilung zu erwähnen. Hier wird die alte Einteilung zusätzlich voll zitiert, wenn ältere Autoren zitiert werden, sonst nur in Einzelfällen. Die Paragraphen werden immer zitiert.<sup>82</sup>

---

Ansatz – wenn auch nicht vollständig in der Durchführung – auf Angaben des Verfassers selbst zurückgeführt werden könne.

<sup>82</sup> Ausführlicher: JAL 1 (1967) IX-XVIII; DEANGELI (1969) 303, Anm. 2; 308-311.